

Zusammenfassung des Treffens 14.07.2026.

Wir haben uns – etwas vereinfacht – die Frage gestellt: Was ist los und was können wir tun? Georg Kühlewind hat diese Frage schon Ende der 70er Jahre in seinem Brief an die Freunde *de profundis* gestellt. Tun sollte man, laut diesem Brief, Meditieren, wenn man kann, dieses zu lernen, wenn man das nicht kann, insbesondere über die letzten zwei Kapitel der Offenbarungen von Johannes, über die Zukunftsvision der Menschheit: „Siehe, ich mache alles neu“.

Als erstes haben wir ein Zitat aus dem Roman *Der Vulkan* von Klaus Mann gelesen, in dem er die verzweifelte Lage und innere und äußere Fluchtversuche von Menschen vor 1939 darstellt, und in der wir uns heute in vieler Hinsicht wiedererkennen können. Ich stelle den Text [online](#).

Nachher haben wir uns mit dem ersten Satz in der [Textsammlung](#) beschäftigt. Als Übung – als Besinnung – haben wir einerseits die zweifache Naivität – im Erkennen und im Moralisieren –, andererseits den „resignierten Fatalismus“ gegenübergestellt. Die Naivität des Kleinkindes und der frühen Menschheit ist gut. Sobald aber die Fähigkeit der Reflexion auf das eigene Bewusstsein vorhanden ist (Bewusstseinsseele), ist die Naivität im Bezug auf Erkennen, Moral, auf die eigene Verantwortung – infantil, krank, tödlich krank. Wir leiden alle an dieser Krankheit, diese Erkenntnis ist aber schon der erste Schritt zur Heilung. Solange der Mensch seine Verantwortung für seine Freiheit nicht wahrnimmt, muss er in „resignierten Fatalismus“ – eine Art Depression – fallen.

Nicht nur die Wissenschaft ist fatalistisch (mit ihrem Glauben, dass alles durch Gesetz und Zufall bestimmt wird – der freie Wille des Menschen zählt also nicht, vielleicht gibt es ihn auch nicht –, sondern es gibt auch religiösen und „spirituellen“ Fatalismus – innerhalb der Anthroposophie auch nicht unbekannt.

Zuletzt haben wir eine Reihe Meditationssätze, die in der Textsammlung zur Verfügung stehen, gelesen, und den Satz: „*Die mit Tränen säen, werden mit Freuden ernten.*“ (126. Psalm 1,5) versucht zu meditieren. Es geht natürlich nicht – wie das gerne interpretiert wird – um eine „Geschäftsbeziehung“: Leidest Du schön brav auf der Erde, so erhältst Du den Lohn im Himmel. Sondern es geht darum, dass wir uns das Leid nicht ersparen können, das dadurch entsteht, dass wir die Gefangenschaft der Schöpfung in ihren Geformtheiten, inklusive die geerbten und die selbst zugefügten Geformtheiten des Menschen, wahrnehmen. Die Naturbereiche haben das Opfer auf sich genommen, dem Menschen die Umgebung zu bieten, in der er sich selbst bewusst werden kann. Damit muss er tiefes „Mitleid“ – im wortwörtlichen Sinne – empfinden, dieses „Leid tragen“. Daraus ergibt sich die Verantwortung und die Aufgabe des Menschen, „diese Welt“ aus dieser Gefangenschaft zu erlösen. Und wenn man auch noch wahrnimmt, wie wenig wir das heute tun, und wohin das führt, dann bricht man in Tränen aus – wenn man kein Herz aus Stein hat. Es geht nicht um Selbstbemitleidung, sondern um die Trauer über den Zustand der menschlichen und natürlichen Welt.

Und trotzdem, in dieser hoffnungslos erscheinenden Lage, unter Tränen, können wir und müssten wir und sollten wir „säen“, die Keime der Zukunft setzen. Die gipfelt dann im Versprechen der Offenbarung: „Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein.“ Der „Tod wird nicht mehr sein“ – wenn der Mensch sich selbst und seine Umgebung – mithilfe einer Kraft von oben, aus der geistigen Welt – neu erschaffen hat.

Nächste Termine: 20. August (DO), 8. September (DI) 19-20:30~21:00.